

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 20 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklamewahl für die kleinstmögliche Post-Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottifla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottifla.

Nummer 52

Freitag, den 30. April 1915.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Laut Verordnung vom 24. dieses Monats findet nachdem Stande vom 30. 4. 1915 eine Vorratserhebung über Rindviehhäute und gewisse Lederarten statt. Die Anzeigevordrucke werden den Häute- und Lederbesitzer bis 29. dieses Monats zugestellt und sind von denselben bis spätestens 1. Mai dieses Jahres an die hiesige Gemeindebehörde ausgefüllt zurückzugeben. Häute- und Lederbesitzer denen bis 30. dieses Monats ein Anzeigevordruck nicht zugestellt ist, sind verpflichtet, ein solches bei der hiesigen Gemeindebehörde zu entnehmen und dasselbe gleichfalls am 1. 5. 15. ausgefüllt hier einzubringen. Bei vorzüglich die Auskunft zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Ottendorf-Morisdorf, am 28. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

Kartoffelverkauf.

Auf dem Bahnhofs zu Morisdorf werden in den nächsten Tagen ungefähr 6-700 Zentner von der Behörde als gut empfohlene Speisekartoffeln zum Preise von 6,20 Mark für den Zentner verkauft werden. Familien der Kriegsteilnehmer zahlen nur 5,50 Mark für den Zentner. An die einzelnen Käufer werden nur Mengen von 1-5 Zentner abgegeben. Anmeldungen sind baldigst beim hiesigen Gemeindeamt zu bewirken, wofür auch der Beitrag im voraus gegen Quittung zu entrichten ist. Das Vorzeigen der Quittung berechtigt dann zur Entnahme der Kartoffeln.

Ottendorf-Ottifla den 29. April 1915.

Der Kriegshilfe-Ausschuß.

Neuestes vom Tage.

Die neue große Unternehmung der Engländer und der Franzosen gegen die Dardanellen hat jetzt ihren Anfang genommen. Wenn aber der Erfolg kein besserer sein wird, als das nach den bisherigen Meldungen der Fall ist, so wird der Ausgang auch dieses Ansturms auf den Bosphorus kaum ein anderer sein, als der des ersten. Die Verbündeten haben diesmal den Angriff nicht nur durch die Flotte ausführen lassen, sondern sie haben auch an vier Stellen Landungsversuche unternommen. Aber es scheint doch, daß die für die Landungen ihnen zur Verfügung stehenden Truppen von vornherein viel zu schwach waren, als daß ein Erfolg erwartet werden konnte. Es hat gar nicht einmal allzu große Anstrengungen der Türken bedurft, die gelandeten Truppen im Schach zu halten. Zum Teil sind diese Landungstruppen sofort wieder gezwungen worden, auf die Schiffe zurückzuführen, zum Teil nicht ihnen dieses Schicksal kurz bevor. Dabei erlitten die Verbündeten starke Verluste und mußten außerdem noch eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen in den Händen des Feindes lassen. Auch der Angriff der Flotte am Eingange der Dardanellen endete mit einem starken Mißerfolg. Ein feindliches Torpedoboot wurde von den türkischen Geschützen versenkt, ein zweites stark beschädigt, so daß es zurückgeschleppt werden mußte. Zu der gleichen Zeit beschloß die russische Flotte den Eingang des Bosphorus, aber auch ohne das geringste positive Ergebnis.

Der erfolgreiche Angriff des österreichischen Unterseebootes auf den französischen Panzerkreuzer ist seines Eindringens in London und Paris umso eher gewiß, weil das U-Boot erst die ganze Länge der Adria durchfahren mußte, ehe es an den Feind gelangte, und dann natürlich mit einer ausgiebigen Verfolgung durch Kreuzer und Torpedoboote zu rechnen hatte also auch wieder suchen mußte, mit eigener Kraft bis in den schützenden Peimatghafen Triest oder Pola zu gelangen.

Die Niederlage der Engländer und

Franzosen an den Dardanellen wird ihre Wirkung auch nach außen hin zeigen. Die gesamte Stärke des Feindes war auf vier Beigaben geschätzt, also wohl 60 000 Mann. Wenn die Türken aus diesem Landungskorps im Handumdrehen fertig geworden sind, so zeugt das einmal von einer alänzenden Taktik und einer guten Organisation der Küstenverteidigung, aber auch von einem samosen Schneid der türkischen Truppen. Mit dem Kriegserfolg des Dreierbundes vor den Dardanellen treibt aber der Wind sein Spiel wie mit einem weiten Blatt.

Wie die „Njetsk“ berichtet, hat sich auf der Hauptbahnlinie Petersburg-Moskau bei der Station Kaspino infolge des Zusammenstoßes von zwei Zügen ein großes Eisenbahnunglück ereignet, bei dem 12 Wagen zerschmettert wurden und auch mehrere Personen verunglückt sind. Die Linie sei bis auf weiteres derartig gesperrt daß man eine Umgehungslinie bauen mußte.

Gurahumora. In Südbulgarien wird gegen den tiefeingegrabenen Gegner nur Artilleriefeuer gerichtet. Die russischen Versuche einer Zerschlagung des Bahnhofs von Otynia sind mißlungen. In den einzelnen Frontteilen istlich von Otynia markierten die Russen Angriffe. Bei Jaleszkyli schreitet der Sappenangriff der österreichisch-ungarischen Truppen stetig fort. Weiter wird aus Czernowitz berichtet: Die letzten russischen Angriffe bei Jaleszkyli an der Grenze der Bukowina und an der Pruthlinie waren hauptsächlich der Sondierung der österreichisch-ungarischen Stellungen gewidmet. Im Waldgebirge wütet ein Kampf gleich dem im Argonnenwalde. Durch das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen nach Westarabien sind die Russen in der Flanke bedroht und gezwungen, vom linken Pruthufer ihre Kräfte zurückzuführen. Bei Otynia hat sich ein Stellungskampf herausgebildet.

Der militärische Mitarbeiter der „Sofioter „Cambana“ bezeichnet die Karpathenschlacht als einen fürchterlichen Zusammenbruch der Russen. Diese hätten ihre besten Truppen und sämtliche Reserven eingesetzt. Die Zahl ihrer Kräfte habe

eine Million weitaus überstiegen. In dieser Schlacht sei der Kern und die Auslese der russischen Armee vernichtet worden. Die Hoffnung auf eine Zerschmetterung Oesterreich-Ungarns, mit der sich die russische Gesellschaft getragen habe, sei gänzlich gescheitert. Die Urteile der russenfreundlichen Blätter Bulgariens über die Karpathenschlacht klingen ziemlich kleinlaut und geben zwischen den Zeilen die Niederlage des russischen Heeres zu.

Dem Feldchef eines deutschen Fliegeroffiziers im Osten entnimmt die Rheinisch-Westfälische Zeitung folgende feurige Worte: „Alles schreibt, daß sie nichts hören, und dabei ist man den ganzen Tag beschäftigt. Wir haben gute Hoffnung; Hindenburg wird seine Sache schon machen. Hier gibt es nur einen Willen, einen Gedanken, und die Stimmung ist einfach großartig. Wir wollen siegen, Punkt! Wir wollen keinen faulen Frieden. Kommt ihr mit euren Brotkrumen nicht aus, so hungert mal einen Tag, habt es aber nicht nötig, sorgt ihr für gute Stimmung, und verberben könnt ihr sie uns nicht, dafür wissen wir, wie es sieht und wofür wir unsere Kraft einsetzen. So, nun habt ihr's! Tritt den Riesmachern entgegen und sage, sie sollen herkommen und sehen, oder raus mit den Kerlen. Die Franzosen gehen zur Offensive über. Gut, sie wollen sich die Köpfe einrennen, sie kommen nicht durch und die Russen gehen zurück. Es steht gut und verlassen wir uns auf unsere Führer und Offiziere und bauen auf Gott, denn nur den fürchten wir. Hier hast du die Antwort der Truppe, — und so denkt jeder!“

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottifla, 29. April 1915.

Zum Briefverkehr mit Gefangenen. Die kriegsrechtliche Zensurbehörde erlaubt im Verkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen nur Briefe mit zwei Seiten zu je 16 Zeilen. Ein Briefschreiber glaubte, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, es wäre daselbst, wenn er eine Seite zu 32 Zeilen schriebe. Seine Briefe wurden jedoch zur Hälfte abgeschnitten. Was tut also aus daran, die für den Verkehr mit Gefangenen erlassenen Vorschriften genau zu beachten, fernermal St. Barockhaus auch in Frankfurt keine unbekannte Größe ist.

Postbedenverkehr. Der manche Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos gegenüberstanden, sind durch die eindringliche Sprache des Krieges unserem Verständnis so nahe gerückt worden, daß jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird. Daher u. a. der bewundernswerte Eifer die Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen, jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsmittel dürfen wir nicht unnötig in Schuttschächern, Geldkästen und Geldschränken ansammeln und sie dadurch dem Verkehr entziehen. Der Scheckverkehr muß in viel größerem Umfange als bisher an die Stelle der Bargzahlungen treten. Die Gebühren des Postbedenverkehrs sind jetzt so niedrig, daß sich jeder, der auch nur einen mäßigen Zahlungsverkehr hat, ein Konto beim Postbedenamt eröffnen lassen sollte. Er denke nicht, daß es auf seinen geringen Zahlungsverkehr nicht ankomme, denn viele wenig machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können die Zahlungen der Kontoinhaber untereinander durch einfache buchmäßige Uebertragung ohne Inanspruchnahme von Geld abgewickelt werden. Die Gebühr für eine solche

Ueberweisung beträgt — ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe — nur 3 Pf.

Kloster. Die Genehmigung zur Einrichtung von Familienbädern ist vom Finanzministerium wiederum abgelehnt worden. Im vorigen Sommer mußte der anfangs lebhaft betriebene nach Ausbruch des Krieges eingeschränkt werden.

Weinböck. Die Spargelernte hat jetzt begonnen. Die warme Witterung nach den vorausgegangenen ergebigen Niederschlägen hat den König der Gemüse zum Wachsen gebracht, fast um drei Wochen später wie im Vorjahre. Bei schönem Wetter verspricht die Ernte reichen Ertrag.

Reifen. Ein Einbrecher versuchte Ende voriger Woche gegen 1 Uhr nachts in einem Villengrundstück auf der Moritzburger Straße sein Geschäft auszuüben. Doch die Wachsamkeit des Hundes hinderte ihn, sein Vorhaben auszuführen. Er mußte sich damit begnügen, in zwei in nahen Erdbeeranlagen gelegene Gartenhäuser gewaltsam einzudringen. Während er bei dem einen die Tür erbrach, hat er sich beim anderen durch Einbrechen der Fenster Scheiben Eingang verschafft. Nach gründlichem Durchsuchen allen Inhalts lieh ihm nur eine Viehkanne des Mitnehmers wert. Doch auch diese hat er dann im Nachbargrundstück stehen lassen.

Druid. Der Wochenfleischmarkt, der am Montag hier abgehalten wurde, war mit einer größeren Anzahl Ferkelschweinen besetzt. Der Geschäftsgang war ein ziemlich flotter. Der Preis für das Paar betrug 18-20 Mk. Fette und Aufzuchtsschweine waren nicht aufgetrieben.

Baugen. Eine schwere Explosion ereignete sich am Dienstag in der Felsenkellerbrauerei des Kommerzienrates und Stadtrats Joh. L. Litter in Baugen. Beim Anzünden eines großen 35-Liter-Tasses explodierte plötzlich das Gas, und das stehende Beschergas über die Bedienungsmannschaften. Der verheiratete Arbeiter Schubert aus Niederneustich wurde durch die Gewalt der Explosion so schwer verletzt, daß er auf der Stelle verstarb. Der Arbeiter Hermann, der in den zwanziger Jahren stand und ledig war wurde tödlich verletzt und starb im Stadtkrankenhaus. Zwei weitere Arbeiter wurden schwer, zwei leichter verletzt und ebenfalls ins Stadtkrankenhaus eingeliefert. Die Ursache der Explosion ist wahrscheinlich auf das Vorhandensein von Gasen in dem zu pickenden Bottich zurückzuführen. Im Augenblick der Explosion schlug eine haushohe Luze zum Himmel empor und die Fenster Scheiben der anstehenden Gebäude wurden zerschmettert. Die sonst mit der Bedienung des Apparates vertrauten Mannschaften sind zum Heeresdienst eingezogen.

Dippoldiswalde. Mit den Zusammenkünften junger Leute (junger Mädchen und junger Burschen) in den sogenannten Roden- oder Spinnjulen beschäftigte sich der Bezirksauschuß in Dippoldiswalde. Er stimmte dem Erlasse von polizeilichen Verfügungen betreffend die Einschränkung des abendlichen Drumtreibens und des Schankstättenbesuches durch Jugendliche zu.

Hohenstein-Ernstthal. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der sogenannten Färberwiese in der Nähe bei Hohenstein-Ernstthal. Die fünfjährige Tochter des Händlers Wilhelm Reuthner spielte mit anderen Kindern an besagter Stelle und stürzte in ein überdecktes Bassin. Obwohl sich hilfsbereite Leute bemühten, das Kind aus seiner gefährlichen Lage zu befreien konnte es leider nur noch als Leiche geborgen werden.



Dernburg gegen England.

Der ehemalige Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dernburg, der sich in den Ber. Staaten mit der ihm eignen Energie und mit nie ermüdender Eingabe der Verteidigung der Interessen Deutschlands widmet, hat in einem kürzeren Artikel seine Ansichten über die wahrscheinlichen Folgen des Weltkrieges zum Ausdruck gebracht. Der Artikel ist, wie englische Blätter nicht ohne ironischen Spott erklären, von allen amerikanischen Zeitungen zwischen New York und San Francisco abgedruckt worden. Dernburg hebt in seiner Betrachtung besonders die Notwendigkeit einer freien, nicht von England mit Beschlag belegten See hervor und fährt dann fort:

Es ist dem Deutschen Reiche vorgezogen worden, daß es eine feierliche Verpflichtung in Bezug auf Belgien nicht eingegangen hat. Ich habe jetzt um so weniger Grund, auf die Sache einzugehen, als inzwischen alle andern Arienstührende wichtige internationale Abmachungen mit Fäden getreten haben. Zwei deutsche Kriegsschiffe wurden in neutralen Gewässern zerstört. Die Einsprüche, die die amerikanische Regierung gegen die englische Verletzung des internationalen Seerechts und der Rechte der Neutrals erheben mußte, sind überhaupt nicht mehr zu zählen. Die chinesische Neutralität ist in der größtmöglichen Weise verletzt worden. Entsgegen allen feierlichen Abmachungen sind der chinesischen Republik Formosens zugesetzt worden, die mit den Rechten einer selbständigen Nation unvereinbar sind. Japan und Europa sind von England unter Mißachtung aller Verträge annektiert worden. Deutschlands diplomatische Vertreter sind aus China, Marokko, Ägypten und allen Ländern vertrieben worden, die zurzeit souverän waren. Das Seerechtsabkommen von London ist fallen gelassen worden, fast kein einziges internationales Gesetz hat den Kriegszuständen standgehalten.

Belgien ist das hauptsächlichste Ausfalltor für westdeutschen Handel und Industrie. Es wurde mit unlagbaren Opfern an Blut und Gut erobert. Es bietet dem deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der offenen See, und es wurde in politischer Beziehung von England geschnitten, erhalten und verweigert, um den Deutschen diese natürlichen Vorteile vorzuenthalten. Die Liebe für die kleinen Staaten, die England heuchelt, hält der Kritik nicht stand, wie die Verachtung der kleinen Völkerverpublikan beweist.

Deutschland ist kleiner als Kalifornien, mehr aber eine fünfzehnhundertmalige stärkere Bevölkerung auf. Unser Ideal ist das Familienleben, und wir wünschen große Familien geheimer Kinder unter unserer eigenen Pflege großzuzüchten. Deutsche Familien wünschen nicht, jedes Jahr eine bedeutende Anzahl ihrer Sprößlinge an das Ausland zu verlieren, deshalb muß die industrielle Entwicklung von jedem Hindernis befreit werden. England hat sehr wenig Vorkenntnisse, indem es den deutschen Beirathungen den Längstgedrängten nach entwicklungs-fähigen Ländern abmiltet, brutal entgegenzutreten ist, indem es Marokko in die Hände von Frankreich spielte. Dasselbe Frankreich, das seit 44 Jahren in seiner Entwicklung steht, nicht viel mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung ausweist, und durch sein System der Kinderlosigkeit Religion und Moral untergräbt. England hat auch jede deutsche Beirathung zur Erleichterung von Mesopotamien verhindert. Nach dem Frieden wird für die freie Verhüllung in diesen Gebieten die Bahn frei gemacht werden müssen, die deutsche Arbeit in Afrika und Kleinasien wird allen Nationen, vor allem den Ber. Staaten, zugute kommen.

Man kann verstehen, daß England unter seinen Umständen will, daß solche Wahrheiten in die weite Masse des amerikanischen Volkes dringen. Man sieht in London, daß das Wahngesetz, mit dem man Deutschland umspannen hat, allgemein gerichtet. So sind ja auch die verzweifelten Anstrengungen zu erklären, die die englische Regierung macht, um die deutsch-amerikanische Station für drahtlose Telegraphie, die gegenwärtig die einzige

direkte Verbindung zwischen Deutschland und Amerika herstellt, durch allerlei Winkelzüge in ihre Hand zu bringen. Die Wahrheit markiert und selbst Englands freischwender Rachenmund wird sie nicht überlöhnen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Journ.behörde zugelassene Nachrichten.

Unsere Erfolge im Westen.

So sehr man sich auch in England und Frankreich bemüht, die deutschen Erfolge der letzten Tage zu verschleiern, es wird doch aus neutralen Zeitschriften immer klarer, daß die deutschen Siege um Sporn von ganz besonderer Bedeutung waren. Wir dürfen hoffen, daß auch weiterhin Herrn Joffre mit großem Tamtam angefangene Frühlings-Offensive solche Misserfolge erziehen wird.

Die Gesamtverluste des englischen Flottenpersonals.

Die Gesamtverluste der englischen Marine einschließlich der Reservisten und Freiwilligen vom Kriegsausbruch bis 8. März werden jetzt nach Kopenhagener Blättern von amtlicher englischer Seite wie folgt angegeben: Offiziere getödtet 882, verwundet 61, vermisst 7, interniert 41, gefangen 11. An Mannschaften wurden getödtet 4931, verwundet 840, vermisst 72, interniert 1521, gefangen 924 Mann. — Die Petersburger „Russoje Wremja“ rät den Engländern, beim Krangens deutscher Unterseeboote den Grundriß der Selangen-nahme der Belagungen aufzugeben und diese einlad ertrinken zu lassen. Einerseits eriparten sich die Engländer dadurch viele unnötige Schwereiten, andererseits erzielten diese Seeräuber dadurch den verdienten Lohn.

Wirkung des Seltigen Krieges.

Der Herausgeber des Konstantinopeler „Nizam“ veröffentlicht laut der „Asia. Np.“ Mitteilungen eines kürzlich aus Ägypten eingetroffenen Julleners, wonach ganz Ägypten zum Aufstand bereit sei. Die rechtsherrliche englische Besetzung des Landes lasse schwer auf den Mohammedanern. Das Kaiserthum werde die englische Kastellierung Konstantinopels an Rußland niemals verzeihen. Nur Mangel an Waffen und Munition verhindere den sofortigen Aufstand. Sabah! bringt einen Aufruf über den Aufruf in Indien. Er schließt mit den Worten: Die aktive Teilnahme am Weltkrieg der Moslem in Indien, Afghanistan und Belustistan hat tatsächlich begonnen. Er wird England und Rußland große Schmerzerleiden verursachen.

Sturmzeichen.

Der englische Arbeiterführer Keir Hardie, der schon mehrmals die letzten Gründe für Englands Teilnahme am Kriege schonungslos aufgedeckt hat, wird in seinen Angriffen gegen das Kabinett immer deutlicher und dringlicher. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob hinter Keir Hardie bedeutende Politiker und Parlamentarier stehen, die entschlossen sind, in Kürze gegen das Ministerium Sturm zu laufen. Die allgemeine Mißstimmung richtet sich zunächst zwar gegen einzelne Persönlichkeiten des Ministeriums, denen man die Verantwortung für die gegenwärtige allen Erwartungen entgegengesetzte auswärtige Politik Englands zuschiebt, dürfte aber infolge der Ungeheuerlichkeit über die Ursache und die Vorberaumungsmassnahmen der Dardanellenaktion eine schwere parlamentarische Strafbrotte für das ganze Kabinett werden.

Stimmen aus den verschiedensten Lagern lassen auf die schwere Entschärfung schließen, die im ganzen Lande Platz zu greifen beginnt. Die Erkenntnis beginnt durchzudringen, daß die Forderung der englischen auswärtigen Politik in mißverständlicher Auffassung der Ideen Eduards VII., entgegen der großen Ueberlieferung, die Führung des Dreierbundes sich aus den Händen haben wenden lassen. England sei als Vorkämpfer Rußlands und Frankreichs jetzt dazu verurteilt, die Hauptlast der wirtschaftlichen und militärischen Anstrengungen des Dreierbundes zu tragen.

Die Verberbeit des Geminiers John Burns, der bei Kriegsausbruch aus dem Amte scheid, für seine neue Partei findet trotz seiner ausgesprochen deutschfreundlichen Haltung leb-

haften Anklang. Ganz unabhängig davon richten die konservativen „Times“ und die „Daily Mail“ Angriffe gegen das Ministerium, deren Deutlichkeit selbst für englische Verbältnisse unerhört ist. In unterrichteten Kreisen glaubt man annehmen zu dürfen, daß die Abschiedsstunde von Lord George und Winston Churchill nicht allzu fern sein dürfte. Der Schatzkanzler und der erste Lord der Admiralität seien für die Fehler des Gedankens einer Verbindung der Dardanellen, der die englische Flotte ohne den geringsten Erfolgs bereits mehr Schiffe gefohlet hat als eine Seeschlacht. Die Durchführung des Unternehmens soll, wie es heißt, von ihnen unter dem Einflusse des russischen Ministers Barz und des Franzosen Delcassé sehr gegen den Willen der Marine- und Militärsachleute durchgeführt worden sein. Es besteht aller Grund zur Annahme, daß sich in nächster Zeit Änderungen innerhalb der englischen Regierung vollziehen werden, die von grundlegender Bedeutung für die künftige englische Politik sein dürften.

Alle Blätter stimmen in der Forderung überein, daß die Regierung, wenn sie auf das Volk zählen wolle, unbedingt von ihrer Geheimnisthämerei lassen und baldigst ganz ungeschminkte Berichte über die Kriegslage veröffentlichen müsse.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das Mitglied des preussischen Herrenhauses, Mittelmeiser A. D. Karl von Winterfeldt ist in Neudorf bei Neustadt a. d. Dolle im 72. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene war auf Präsentation des Verbandes des alten und des beisehlsten Grundbesitzes im Landratsbezirk Briantz durch königlichen Ertrag vom 14. November 1888 auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen worden.

Italien.
* Der „Berliner Bund“, der bekanntlich über gute Informationen aus dem Bundeshaute verfügt, veröffentlicht unter dem Titel „Der Haltung Italiens“ folgende: Besondere Anlaß zu neuen Erörterungen hat eine Unterredung Sonninos mit dem österreichisch-ungarischen Vizekanzler Baron v. Wacchia. Der Inhalt und Ausgang derselben veranlaßt nicht, Daher ist für Vermutungen freier Spielraum. Nach Berichten, die uns vorliegen, ist zur Verurteilung kein Grund. Man darf daher wohl die Meinung äußern, daß eher eine Entspannung eintreten werde.

Holland.
* Der hiesige deutsche Gesandte von Wüller, der zurecht gesundheitshalber im Ausland weil, wird Ende April oder Anfang Mai vorübergehend nach dem Haag zurückkehren, um der Königin sein Abberungsschreiben zu überreichen. Herr von Wüller will sich endgültig von der diplomatischen Laufbahn zurückziehen. In einer Mitteilung des Haagser Korrespondenzbureaus werden die diplomatischen Verbände des scheidenden Gesandten herangezogen, seine Beliebtheit in den Kreisen der niederländischen Gesellschaft betont und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß er bald wieder in den vollen Besitz seiner Gesundheit gelangen möge.

Balkanstaaten.
* Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat zu einem Berichterstatter des „Berliner Bund“ gesagt: „Das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rußland sei ebenso friedlich wie das mit dem Dreierbund. Instreundliche Bestrebungen in Rußland wölten ein Vorgehen gegen Bulgarien erzwängen, aber diese Verbände seien nutzlos. Über das weitere Festhalten Bulgariens an der Neutralität sagte der Ministerpräsident, eine endgültige Entscheidung sei noch nicht getroffen. Bulgarien halte derzeit an der Neutralität fest, obwohl dies nicht leicht sei. Norigens, Nikol Radoslawow lächelnd, hi denn das mächtige Rußland auf uns angewiesen?“

Amerika.
* Dem Blatt „Politiken“ wird aus New York gemeldet: Bei den nächsten Präsi-

dentenwahlen in Mexiko wird Huerta sich wieder als Kandidat aufstellen lassen. Seine Kandidatur soll von einer Anzahl amerikanischer Kapitalisten mit bedeutenden Mitteln unterstützt werden.

Asien.
* Die Japaner setzen sich unbekümmert um die schwebenden Verhandlungen nach und nach in den Besitz der militärisch wichtigen Punkte Chinas. Nach Meldungen aus Peking haben japanische Truppen in Rußden und Tsuan Stellung bezogen. Die Besetzung des letzten Punktes ermöglicht ihnen jedersett die Unterbrechung des Verkehrs auf der Bahnlinie Peking-Tientsin. Mit dieser Strecke befindet sich die militärische Verbindung zwischen dem Norden und Süden Chinas in ihren Händen. Bisher sind 600 Mann mit 8 Geschützen in Tsuan eingetroffen. Kleinere Abteilungen liegen längs der Bahn, weitere 6000 sollen in Madschuria angelangt sein, von denen 8000 Mann nach Rußden und 8000 Mann nach Dainy bestimmt sind.

* Die Erregung der chinesischen Bevölkerung gegen Japan und seine Verbündeten beginnt aus Französisch-Indochina überzugreifen. Unter den Eingeborenen herrscht eine starke Mißstimmung gegen die französische Herrschaft. Im Innern des Landes ist die Lage sehr bedrohlich. Angriffe auf Regierungsbeamte und vereinzelte Posten werden immer häufiger. Der Generalgouverneur von Indochina hat daher, nach einer Meldung aus Saigon, den Belagerungszustand über Cochinchina und Tonking verhängt und die Mobilisation aller aktiven Truppen und der Reservisten angeordnet.

* Der „Broogref“ erzählt aus Schanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Äußeren eine dringliche Mitteilung überreichte, welche auf der gänzlichen Annahme der letzten revidierten Vorklage Japans besteht. Andernfalls würden die Unterhandlungen sofort abgebrochen.

Volkswirtschaftliches.

Erneute Aufnahme der Getreide- und Viehhörsräte. Von den statischen Landesregierungen sollen an einem noch näher zu bestimmenden Tage im ersten Drittel des Monats Mai Ermüdungen über die noch vorhandenen Vorräte von Getreide und Vieh vorgenommen werden. In den Vorratserhebungen seit der Aufnahme vom 1. Februar sind naturgemäß bedeutende Veränderungen erfolgt, aber die eine klare Ubersicht fehlt. Abrechnungen und Zusammenfassungen haben stattgefunden; manche Vorräte sind erst in den letzten Monaten ausgebrochen und aufgemahlen worden. Wieweil ausgebraucht oder noch vorhanden ist, muß von neuem festgestellt werden, damit die Verteilung für das nächste Jahr nicht leidet. Die Aufnahme soll sich auch auf Oker und Gerste erstrecken.

Keine Verminderung der Viehhörsbestände. Entgegen vielfach verbreiteter Nachrichten erklärt der „Berl. Börs.-Cour.“, daß das Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Viehhörsbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Viehhörsbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Zukunft eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Adergesellschaften nach Kräften gefördert.

Von Nah und fern.

Die deutschen Offieerbäder und der Krieg. Der Vorstand des Verbandes deutscher Offieerbäder hat über die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse der deutschen Offieerbäder beraten. Es besteht die begründete Ansicht, daß alle Offieerbäder geöffnet werden. In einigen Fällen ist nur die Besetzungsbefugnis noch nicht ganz geklärt. Es schweben aber bereits Verhandlungen mit dem Kriegsministerium, die dem Abschluß nahe sind.

Eisenbahnunfall. Vor dem Bahnhof Neuh ließ eine Lokomotive auf einen Schnellzug. Neun Personen wurden erheblich verletzt; eine ist gestorben.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

22) Erzählung von Margarete Carlsen.

(2442)

Von dem innigen Dank und den Segenswünschen der Bewohner der Wollsburg begleitet, reiste Selene ab. Mit ungetriebener Freude rief sie sich die dort verlebten Tage ins Gedächtnis zurück, und der Gedanke, die drei guten, edlen Menschen so glücklich zu wissen, gab ihrem Herzen Freude und Zufriedenheit.

Als sie in Hamburg den Jung verließ, hand Ernst von Haldberg auf dem Bahnhofs. Eine seine Räte überließ das Gesicht des Mädchens, las sie des Jugendfreundes anständig war.

Der junge Offizier eilte auf die Ankommende zu. Seine Hände streckten sich ihr entgegen: „Selene!“ Mehr vermochte er nicht zu sagen. Auch Selene war befangen, doch nach einigen Augenblicken hatte sie sich gefaßt. Sie begann von der Wollsburg zu erzählen, vermied es jedoch, den Namen des Bruders zu nennen. Ernsts Blicke hingten an dem Gesichte der Sprecherin, als wölte er aus ihren Jügen lesen, ob er hoffen dürfte. Und als er ihr gegenübersah in dem Wagen, der sie nach Blankensee bringen sollte, und er das blasse, liebe Gesichtchen vor sich sah, da quoll es heiß in seinem Herzen auf; er mußte sich Gewalt antun, um nicht gleich jetzt das entscheidende Wort zu sprechen. Aber er wollte sie ja nicht drängen, nein, nicht heute, morgen wölte er sich die Antwort holen, von der das Glück seines Lebens abhing; und erst nachdem er sich selbst das Versprechen gegeben

hatte, heute noch nicht zu sprechen, wurde er wieder ruhig, und er konnte es sogar über sich gewinnen, aber gleichgültige Dinge mit ihr zu sprechen.

Selene, die in seinem Gesicht den Kampf gelesen hatte, und die nur zu gut wußte, daß eine Aussprache stattfinden mußte, war ihm innerlich dankbar, daß er ihr Zeit ließ. Und als der Wagen am Tore der Villa Hansa hielt, da reichte sie ihm, einem fast unbewußten Drang nachgebend, mit einem lieben Blicke die Hand, die er rasch ergriff und dann innig küßte.

Nach eine Stunde sah Selene mit den alten Freunden zusammen, die ausführlich erzählt haben wollten von dem Glück der Bewohner der Wollsburg, dann zog sie sich zurück. Aber trotz ihrer Müdigkeit konnte sie kein Schlaf auf ihre Augen. Sie wußte, was morgen kommen würde. Sie ging ernstlich mit sich zu Rake; denn sie war eine so ehrliche Natur. Ernst, den treuen Gefährten ihrer Kindheit, zu täuschen, indem sie vorgab, ihn zu lieben, und andererseits wölte sie ihn doch auch nicht unglücklich sehen.

Die Nacht verging, aber noch war sie zu seinem Entschluß gekommen, und als es noch sehr früh am Tage war, erhob sie sich von ihrem Lager, auf dem sie doch keine Ruhe fand. Leise schlüpfte sie hinaus in den Garten, der in traumhafter Ruhe dalag. Ihr wurde wohl und weh ums Herz. Langsam schritt sie die fleckbestreuten Wege entlang. Sie hörte nicht den Hufschlag der zwei Pferde, der von der Straße herüberlunte. Es war Ernst von Haldberg, der in Bealeituma seinen

Reitnacktes von einem Morgenritt zurückkehrte.

Unmerklich spähte der junge Offizier in den Garten der Villa Elbbhof. Hatte er sich getrrt, oder war es Wirklichkeit? Schimmerte dort nicht ein helles Licht durch die Büsche?

Sein Herz begann heftiger zu schlagen. Ein rascher Entschluß reiste in ihm. Er sprang vom Pferd, aberach dem Diener die Bügel und besah ihm, allein nach Hause zurückzukehren. Er selbst eilte auf das kleine Seitenpödrchen zu, das an der Grenze der beiden aneinander grenzenden Besitzungen lag, stinete es und trat in den Garten. Der Ries unter seinen Füßen knirschte, seine Spuren stürzten.

Jetzt hörte Selene die Schritte, die sich näherten, erschrocken bildete sie nach der Richtung, aus der dieselben ertönten. — Jetzt tauchte der junge Offizier in geringer Entfernung vor ihr auf. Gebannt blieb Selene stehen und richtete die Augen auf den Advokaten.

Ernst trat dicht an die tief Erdtönde heran, nahm die beiden Hände, die nur leise widerstreben, in die seinen und fragte langsam: „Selene, heute wiederhole ich die Frage, die ich bereits vor einem Jahre an dich richtete, hast du eine Antwort für mich?“

Selene hob den Kopf und sah den Jugendfreund an, sah die Augen mit dem Ausdruck namenloser Liebe auf sich gerichtet; da regte sich in ihrem Herzen ein Gefühl, so leise und süß, ein Gefühl, das ihre Pulse höher schlagen ließ. War das Liebe, ihre, trübselige Liebe, die dem Advokaten gleich, aus der Asche wiedererstand, aus den Trümmern seiner ersten

Beidenheit? Ihre Lippen bewegten sich; aber kein Ton kam hervor.

„Lieber beugte sich der junge Offizier: „Selene! Hast es leise aus deinem Munde, hast du mich ein klein wenig lieb?“

Da traten große Tränen in ihre Augen, mit einer raschen Bewegung lehnte sie den Kopf an seine Schulter. „Selene!“ wie ein Jubelruf klang es. „Du wußt mein sein?“ Er bog ihr den Kopf zurück. „Sag es mir,“ bat er. „Ich kann es ja nicht glauben.“

„Ich habe dich lieb,“ flüsterie das junge Mädchen, und diese Worte kamen aus dem Herzen. Da umschlang Ernst sie, sein Mund berührte ihre Lippen. Ein süßes Glück erfüllte sie, daß Ernst sie seit Jahren so treu geliebt; und das Vergleichen für sie war, daß auch sie ihm Liebe geben konnte.

Mit offenen Armen nahm das alternde Feiherpaar die Braut des einzigen Sohnes auf.

Nach am selben Morgen trug ein Telegramm die Nachricht von der Verlobung auf die Wollsburg, deren Bewohner innigen Anteil nahmen an dem Glück des jungen Brautpaars.

Drei Monate später führte Ernst von Haldberg die Weibliche heim. Kein Schatten trübte das junge Eheglück. Ernst hatte mit seiner Liebe jene unwillige Religion überlistet, und Selene gedachte mit rein schmerzlichen Gefühlen des Bruders, des Grafen Haudegg.

U u e.



Verbot des Überschreitens der Landesgrenze im Osten. Auf Verbot des stellvertretenden Generalkommandos des 5. Armeekorps ist laut R. N., das Überschreiten der Landesgrenze von jetzt ab verboten; Grenzübertritte dürfen bis auf weiteres nicht mehr ausgeführt werden. Die noch gültigen Voraussetzungen Grenzübergänge dürfen nicht mehr benutzt werden.

Hinterzogene Weizenmehlvorräte. Die Frau eines Bäckermeisters in Bernau in der Mark wurde gerichtlich zu hundertfünfzig Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie, ohne befragt zu sein, beschlagnahmte Weizenmehl vorräte heimlich beiseite schaffte, ferner bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl nicht in der vorgeschriebenen Mischung verwandte und außerdem bei der Zubereitung von Roggenbrot Weizenmehl gebrauchte.

Burg Kreuzenstein vom Feuer heimgegriffen. Die durch ihren Reichtum an Kunstschätzen berühmte, dem Grafen Bismarck gehörende Burg Kreuzenstein bei Korneuburg nächst Wien ist durch Feuer heimgesucht. Dem Feuer fielen zum Opfer: ein Teil des Dachstuhl, das sogenannte orientalische Zimmer, über 1000 Kupferstücke, darunter einige von Albrecht Dürer von unschätzbarem Werte, und das sogenannte Bildergemach mit wertvollen Gemälden. Vieles dürfte auch durch Wasser beschädigt worden sein. Den jedenfalls sehr großen Gesamtschaden abzuschätzen, ist vorläufig unmöglich.

Entscheidung in einem italienischen Hundertmillionenprozeß. Der langjährige Zwist zwischen den italienischen Eisenbahngesellschaften, den Meridionalbahnen, Mittelmeerbahnen und Sillanischen Eisenbahnen und dem Staat schwebende schwere Konflikte bezüglich des Defizits der Beamtenpensionskassen ist durch das Urteil des römischen Kassationshofes endgültig zu ungunsten der Gesellschaften entschieden worden. Die Verurteilung der Gesellschaften wurde verworfen und das Urteil des Appellhofes von Rom, welches die Gesellschaften zur Zahlung des Defizits der Kassen verpflichtet und die genauere Feststellung der Beträge an ein besonderes Tribunal verwies, hat für rechtskräftig erklärt. In erster Instanz 1908 war das Defizit auf etwa 100 Millionen Lire festgestellt worden.

Nach Sibirien verbannt. Der russische Revolutionär Vladimir Burgen, der sich bei Beginn des Krieges im Vertrauen auf den erlassenen Straferlaß für politische Vergehen aus Paris nach Petersburg begeben hatte und kurz nach seiner Ankunft verhaftet worden war, ist nach Sibirien verbannt worden.

Gerichtshalle.

Rechtssachen. Recht eigenartige Vorgänge kamen Freitag in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht zur Sprache. Der Hausbesitzer R. und seine Frau waren beschuldigt, einer Mieterin ihres Hauses die Kuchenhänge der Brotkarte verweigert zu haben. Der Richter hatte seinen Mietern bekanntgegeben, daß er in Brotkartenanangelegenheiten eine Sprechstunde am Montag früh von 8 bis 9 Uhr abhalten werde. Die Mieterin H. kam fünf Minuten nach 9 Uhr zu dem Hauswirt. Dieser erklärte ihr, daß er jetzt nicht mehr zu sprechen sei, und daß sie nun überhaupt keine Karte erhalten werde. Die Frau ist dann im Laufe der nächsten 24 Stunden noch fünfmal zu dem Hauswirt gegangen, bis es ihr schließlich am Dienstag gelang, in den Besitz der Karten zu gelangen. Der Richter und seine Frau gaben vor Gericht den Kostendruck an, erklärten aber, daß sie so viel zu tun hätten, daß sie unmöglich für jeden Mieter bauernd zur Verfügung stehen könnten. Das Gericht erkannte auf je zwei Wochen Gefängnis. In der Begründung wurde ausgeführt, daß von einer Geldstrafe gar keine Rede sein könne, da beide Angeklagten durch ihr Verhalten die Frau verhöhren hätten, einen ganzen Tag für sich und ihre Familie Brot zu beschaffen.

Pöbeldäm. Einen erblichen Vertrauensbruch ließ sich der Ruffischerling Denzel in Potsdam zuzufinden kommen, der sich als Postausbehalter anstellen ließ, weil er in seinem Versteck seine Beschäftigung fand. Er erlosch sich 17 Feldpostbriefe, die Zigaretten und Zigarren enthielten, an, entwendete ferner zwei aus dem Postamt ausgegebene Paßete und unterschlug 11 Postanweisungen im Werte von 400 Mark, die die in der Front stehenden Soldaten als Weihnachtsgeschenke an

ihre Familien geschickt hatten. Die Strafammer verurteilte ihn zu 8 Jahren Gefängnis.

Englische „Ehrenmänner“.

Beträger in Aktion. In Kitcheners neuer Armee befinden sich auch manche recht zweifelhafte Elemente, und es ist daher nicht verwunderlich, daß diese ihre Uniform zu Betrügereien mißbrauchen. Gegen die Schwindeleien von Soldaten sehen sich englische Mätrier sogar schon genötigt, Warnungen zu erlassen. Sehr bezeichnend ist ein Fall, der dieser Tage das Londoner Volksgesicht beschäftigte:

Allen Herr erblickt, als er mühsam an einem Stroh daher gehend kam. Er schien große Schmerzen zu haben und sich kaum mehr aufrecht halten zu können. Der Herr, der natürlich glaubte, einen verwundeten Soldaten vor sich zu haben, hatte großes Mitleid und rief ihm an, Krücken zu gebrauchen. Der arme Soldat aber sagte, daß er nicht genug Geld hätte, um sich solche zu kaufen. Der Wohlwäter ging mit ihm in ein Geschäft und schenkte ihm Krücken. An diesen kumpelte Orchard von da an umher, oft von einem kleinen Hunde begleitet, den er seinen Kameraden aus dem Schützengraben nannte. So traf ihn eine Dame, die sich des armen

Riffen gebietet, erzählte er ihr und ihren Mann seine traurige Geschichte, wie er bei La Paille seine schwere Verwundung davongetragen habe, daß er drüben aus dem Lazarett entlassen worden sei und nur noch im St. George-Hospital täglich seine Wunden nachsehen ließe. Er habe auch sehr viel abgenommen, und um das zu beweisen, zeigte er, daß seine Kleidung ihm viel zu weit sei. Eine ganze Woche hindurch besahnten die beiden mitleidigen Zuschauer sein Unterkommen in einem Soldatenhelm und gaben ihm außerdem alle Mahlzeiten und allerlei Stärkungsmittel. So gut ging es ihm, bis der Verdacht der Dienstboten erwachte. Seine Schwindeleien wurden entdeckt, man holte die Polizei, und er wurde verhaftet. Seine vielen Wohlwäter mögen recht erkaunt gewesen sein, als sie hörten, daß ihr Schützling in Aktion nie an der Front gewesen ist und daß beim Abnehmen des Verbandes ein ganz gesundes Bein zum Vorschein kam.

Patriotische Geschäftsleute.

Wettingen, im April. In gesunder Entrüstung über die bisherige beschämende Abhängigkeit der Deutschen in Fragen der Kleidermode und aus der üblichen Erkenntnis heraus, daß man endlich schon auf die kleinen und kleinsten unserer Volksgenossen in geistlicher Weise einwirken soll, hat ein hiesiger Geschäftsmann einige fremdländische Bezeichnungen für gute deutsche Kleidungsstücke mit Stumpf und Stil ausgetrotzelt. Abgesehen davon, daß er für seine „billigen Kindertage“ nicht etwa englische Sportmägen, sondern „beste Meier Mägen“ mit „nur deutschen, zeitgemäßen Schriftbändern“ anpreist, erlangt er für jung und alt gleichermaßen beliebte „Sweater“, jene englischen tricolorartigen Jacken, die charakteristische und gar nicht so übel klingende Bezeichnung „Schwiver“. Am meisten aber hatten es ihm die sogenannten „Ruffentitel“ angetan, die er in Anbetracht der Reichswürdigkeit sarkastischer Kultur ebenfalls umzutauschen beschloß. Was lag näher, als daß er ihnen den Namen eines großen Mannes gab, dessen kräftige Hand sich gegenwärtig beim Ausklopfen von Ruffentiteln in ausgedehnter Bewährt. Also tragen die Wettinger Jungen von jetzt ab „Dindenburg-Rittel“, und zwar „von 95 Bq. an bis 750 M.“

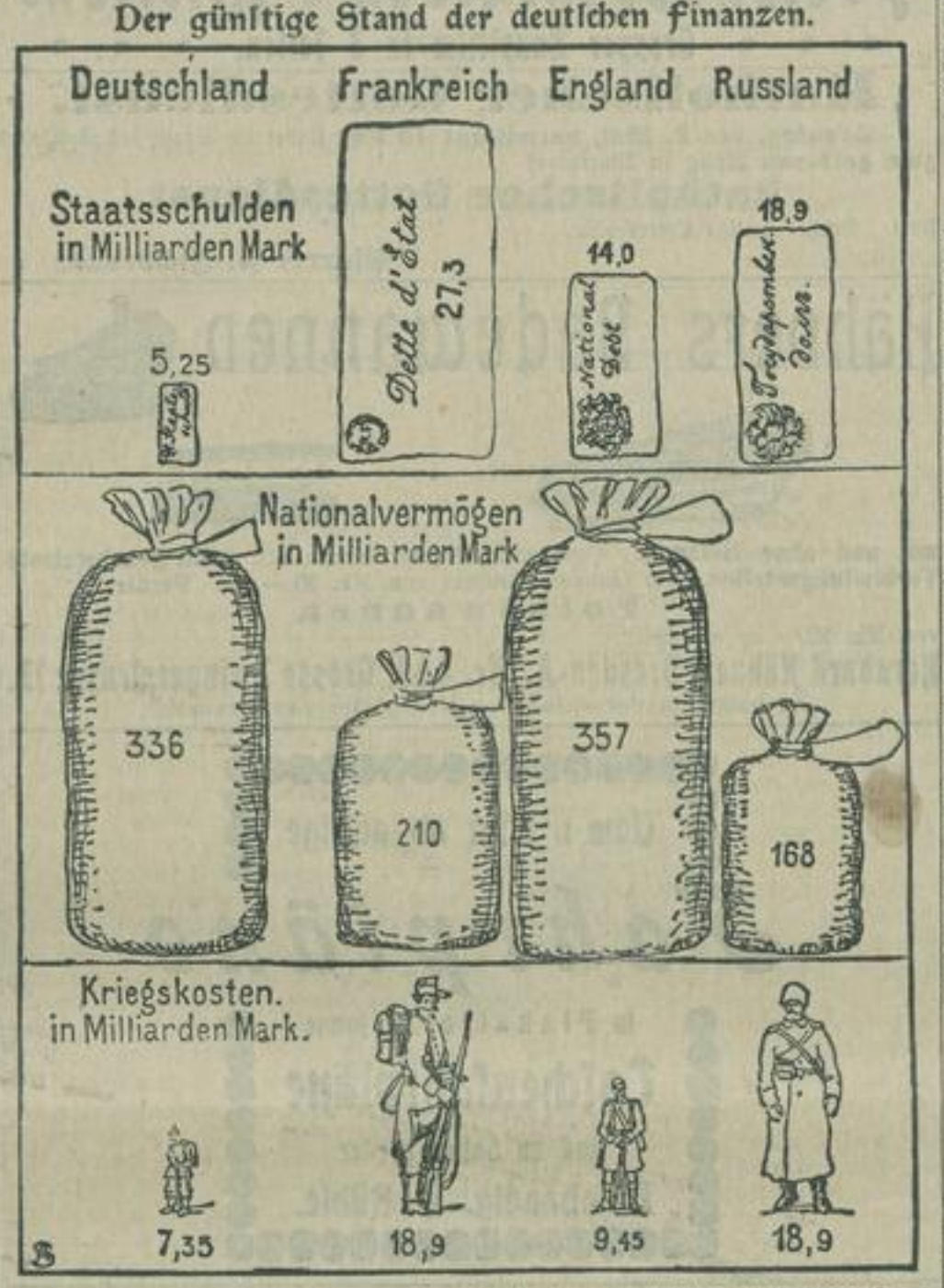
Das unerhörte Vorgehen des patriotischen Wettinger Geschäftsmannes erinnert übrigens lebhaft an ähnliche Maßnahmen, mit denen deutsche Kaufleute 1870/71 bisweilen ihrem Unmut gegen das übermäßige Frankreich Luft machten. So fand sich beispielsweise am Tage nach dem Sedanstag die nachlebende dralistische Anzeige in einer Kasseler Zeitung:

Saben Sie gefälligst Wohl! Aus Anlaß des alle Denkwürdigkeiten in sich schließenden, und gestern per Telegramm verkündeten freudigen Ereignisses werden sämtliche französischen Luche, Mode- und Konfektionsartikel zu napoleonischen Spottpreisen gänzlich ausverkauft.

S...S... Die „napoleonischen Spottpreise“ dürften den Kasseler insofern eine besondere Freude gemacht haben, als bekanntlich unmittelbar nach dem Fall von Sedan der gefangene Franzosenkaiser untreuwilliger Bürger der schönen Kulturstadt wurde.

Vermischtes.

Was in Gefangenenlagern verbeißt wird. In dem Gefangenenlager von Altengrabow werden, wie die „D. N. N.“ mittelt, monatlich gebraucht: 25 000 Kilogramm Hammelfleisch, 15 000 Kilogramm Schweinefleisch, 10 000 Kilogramm Rindfleisch, 915 000 Kilogramm Kartoffeln, 10 000 Kilogramm grüne Bohnen, 40 000 Kilogramm Mohr- und Kohl- rüben, 25 000 Kilogramm Weizen, 25 000 Kilogramm Sauerholz und je 5000 Kilogramm Reis und Graupen. — Aus diesen Fleischmengen ergibt sich die Tatsache, daß die Gefangenen nicht die geringste Kost zu leiden haben, und mancher von ihnen wird sich nach seiner Freilassung wohl gern der „Fleischkuppe von Altengrabow“ erinnern.



Für den endgültigen Sieg in dem gewaltigen Weltkrieg, in dessen Mittelpunkt Deutschland steht, werden nicht nur die Erfolge der waffen ausschlaggebend sein, sondern auch die finanzielle Stärke der kriegführenden Länder wird auch in Betracht gezogen werden müssen. Und das wird auch in dieser Hinsicht völlig beruhigt sein können, wird man an Hand unserer heutigen Statistik erkennen. Hiernach betragen die Staatsschulden in Deutschland 5,25, in Frankreich 27,3, in England 14 und in Rußland 18,9 Milliarden Mark. An

Nationalvermögen besitzt Deutschland 336, Frankreich 210, England 357 und Rußland 168 Milliarden Mark. Die Kriegskosten sind bei den Dreiverbandsmächten bedeutend höher als bei uns, und zwar belaufen sie sich in Frankreich auf 18,9, in England auf 9,45 und in Rußland auf 18,9, zusammen auf 47,25 Milliarden Mark, denen deutscherseits nur 7,35 Milliarden Mark Unkosten gegenüberstehen. Man sieht also, daß wir auch in dieser Hinsicht Sieger bleiben werden.

Joseph Henry Orchard war bei einer Reserve-Batterie der Feldartillerie eingeteilt und verschwand, nach der späteren Aufklage seines Leutnants, am 5. März plötzlich ohne Urlaub von seinem Regiment. Von da an trieb er sein Unwesen am Victoria-Bahnhof, wo er in voller Uniform die Vorübergehenden anbellte. Eines Tages wurde er von einem

Waterlandsvorleiders erbarmit und für ihn einen Krankenwagen mietete, in dem er als hilfloser Invalide, das linke Bein mit einem Verband umhüllt, im Kologischen Garten herumgeführt wurde. Eine andere Dame hörte durch ihre Dienstboten von dem armer verwundeten Soldaten und ließ ihn zu sich kommen. In einem Behtstuhl, bequem in

Amors Tücke.

Novelle von Paula Radewey. (Schluß des letzten Heftes.) Ein lachender Sommerhimmel blaute über dem freundlichen Dreieck. Die „Kosmogonische“ hatte, wie immer, Glück; denn ihre Veranstaltung, eine Dampferpartie nach der Helde, war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Alfred Weesdorf hatte alle Hände voll zu tun, um den Teilnehmern ihre Plätze auf dem schmalen Dampfer anzuweisen, der auf der Kapelle noch einen Wink zu geben und der lieblichen jungen Damenwelt eine duftende Blumenprande zu überreichen. Mit einer tiefen Verbeugung hielt Alfred Weesdorf einer glücklichen Blondine ein glänzendes Gewinde von glänzenden Rosen entgegen und zauberte dadurch eine tiefe Blütewelle auf das schöne Köpfchen Anne-Marie von Riewitz. Unter den Klängen des Vorläufers Marsches setzte sich der Dampfer in Bewegung. Nennen anständigen Fräulein den schönen Spruch: Dem Rahmen hilft das Glück? fragte Alfred Weesdorf seine schöne Nachbarin, während er ihr zum Säug gegen die jenseitigen Sonnenstrahlen den Schirm vor das Gesicht hielt und sich Anne-Marie damit gleichzeitig den Widen der Äbrigen kalt entzog. „Ich möchte keine Wahrheit einmal gleich erproben.“ „Sie machen mich neugierig, Herr Alfred.“ „Ich bitte mich allerdings als Kanalar bei dem gemeinsamen Kaffeetrinken, dem darauffolgenden Spaziergang, dem Abendessen und eilichen Tänzen annehmen zu wollen, der Rückfahrt natürlich nicht zu vergessen.“

„Weiter nichts?“ entfuhr es Anne-Marie blitzschnell, während in ihren dunkelblauen Augen doch ein Strahl von Freude aufleuchte. „Jetzt nahm sein lächelndes Gesicht einen so traurigen Ausdruck an, daß Fräulein von Riewitz ganz mitleidig sumulte wurde.“ „Nun denn, mein Fräulein?“ „Wirklich, Fräulein Anne-Marie?“ jodelte Weesdorf. „Lautend Dank! Sie machen mich zum Glücklichen der Sterblichen.“ Unter fröhlichem Geplauder und den Klängen der Musik langte man an der Fels- ed an. Das freundliche, zu Füßen der Burg liegende Restaurant, war bereit zum Empfang der Gäste, und bald entwickelte sich auch hier jene glückliche Stimmung, wie sie nur Menschen zu eigen ist, die des Lebens Sorgen für kurze Zeit von sich geworfen und dem Augenblicke leben. Man kam vom Wunderlichen ins Tausende und langte endlich bei den Farben an. „Naja ist meine Lieblingsfarbe; überhaupt gibt es nur eine einzige Farbe, die mir direkt unangenehm ist.“ „Und das ist?“ forschte Alfred. „Naja; wenn mich meine Mitschülerinnen ärgern wollten, schrieben sie mir auf bla Briefpapier.“ „So fröhlich wie dieser Ausflug begonnen, so fröhlich endete er auch.“ Nur Anne-Marie von Riewitz und der Alfred beteiligten sich nicht an der allgemeinen Heiterkeit. Stumm saßen sie nebeneinander, und hin und wieder suchte Weesdorf die Hand seiner Nachbarin zu einem verbotenen Druck. Der heutige Nachmittag hatte es ihnen beiden klargemacht, daß sie sich liebten.

Wie gerne wäre Alfred mit der Geliebten wenigstens noch einen Augenblick allein gewesen, um ihr seine Gefühle zu gestehen, aber die Wohnung des Majors lag an der Haupt- straße, und erst hier begann sich der Kreis der Teilnehmer zu lichten. „Loben Sie wohl, mein gnädiges Fräulein“, verabschiedete sich der Alfred von der jungen Dame, während seine Lippen, nur ihr vernehmlich, murmelten: „Darauf ich Ihnen noch heute Abend schreiben.“ Ein fröhliches Kopfnicken war die Antwort, und glücklich eilte Alfred in sein stilles Heim. Eine Stunde mochte wohl verfließen sein, als Weesdorf tiefatmend die Feder beiseite legte und noch einmal die acht engbeschriebenen Seiten durchlas. Noch schnell die Fellen in einen Umschlag, dann tritt die Fahrt an zu der Lieblichen, du kleines Fräulein. — Mit Kleinschritten eilte der Alfred am nächsten Mittag nach Hause, in der Hoffnung, ein Zeichen von der Geliebten vorzufinden. Wichtig, da lag ja auch ein Brieflein! Doch was war das? Sein eigenes Schreiben vom gestrigen Abend mit dem deutlichen Vermerk von Anne-Maries Hand: Annahme verweigert. Eine Viertelstunde später klingelte er an der Wohnung des Majors und wurde in das Zimmer des gnädigen Fräuleins geführt, die ihn mit eigener Stimme anredete: „Ich danke sehr, Herr Alfred, wie Sie es wagen, nach dem Vorgesetzten noch unser Haus zu betreten.“ „Vorfallen? Ich verstehe nicht“, stotterte Weesdorf verlegen. „Ich gerätere schon seit

Stunden mein Hirn, welchem unglücklichen Zufall ich die Zurücksendung dieses für mich so wichtigen Briefes verdanke.“ „Zuall nennen Sie das? Ich nenne es Absicht! Und Sie können mir es wirklich nicht verargen, mein Herr Alfred, wenn ich wenig Neigung verspüre, die Herzergüsse eines Mannes zu lesen, der mir so deutlich zeigt, daß er mit den heiligsten Gefühlen Spott treibt.“ „Nachdem Alfred vor sich hin, nach einem drückenden Schmelzen, während dessen Anne-Marie trotz zum Fenster hinauschaute, griff er nach seinem Hut und sagte lebend: „Ich sehe, daß Sie mich nicht verstehen wollen, das Ihnen nichts daran liegt, dieses unglückliche Mißverständnis anzulären. Leben Sie wohl.“ „Nun denn, wenn Sie es durchaus noch einmal wissen wollen“, stieß sie scherzhaft heraus, „weshalb bedauern Sie sich bei einem so bedeutungsvollen Schreiben eines bla Briefumschlages, wo Sie wüßten, daß mir diese Farbe so verhaßt ist?“ Alfred erstarrte. „Ja, ich das? Ah, dann konnten Sie allerdings darin eine Beleidigung erblicken, aber die Sie mit Recht erant sein dürfen. Denn, daß ich es Ihnen ansehe, Anne-Marie, ich bin farbenblind! Jawohl, leben Sie mich nur so erkaunt an. Ich ärgerte bisher, das betreffende Gewandnis abzuwegen. — Sie nicken... Ihr Blick erbellt sich... Soll das heißen, Anne-Marie, Sie verzeihen mir?“ Bei diesen Worten zog der Alfred das er- glühende Mädchen an sich und bedeckte damit erfüllt seine Hand mit Küßen. (Schluß)

Vermischtes.

Leipzig. Eine 55 Jahre alte ledige Wirtshausbesitzerin wurde von ihrem Motorwagen der Linie 7 der Leipziger Elektrischen Straßenbahn an einer Kreuzung der Eisenstraße angefahren, umarmen und bestig zur Seite geschleudert. Nach glaubhaften Zeugenaussagen hat die Verunglückte noch kurz vor dem schnell herannahenden Straßenbahnwagen ihren Hund der sich direkt auf der Gleisanlage zu schaffen gemacht habe, wegholen wollen. Da dies so unermutet schnell geschehen ist, sei es dem Wagenführer nicht möglich gewesen, seinen Wagen vorher zum Stehen zu bringen. Durch das Anfahren und den Fall auf das Straßenpflaster wurde die Bedauernswerte so schwer verletzt, daß sie bald darnach verstarb.

Waldsachsen. Einen Einbruch versuchten in der Nacht zum Sonntag drei noch unbekannte Personen in einem Gut in Waldsachsen bei Meerane. Sie wurden aber vom Besitzer, der durch ein Geräusch erwachte, vertrieben. Einer von den Tätern, ein Burische von etwa 18-20 Jahren, versetzte dem Gutbesitzer einen Hieb, worauf dieser dem Angreifer mit einem Stöckchen einen Schlag auf den Kopf gab. Dabei verlor der Burische seinen Hut und mußte, den hinterlassenen Blutspuren zufolge, eine Verletzung an der linken Kopfseite davongetragen haben.

Stollberg. In einem Grundstücke an der Adersmannstraße wurde hier der wegen Nordverfälschung an einer Verkleinerung flüchtige Fabrikarbeiter und russischer Jongleur im Heu versteckt, halb verhungert, aufgefunden und festgenommen.

Cainsdorf bei Zwickau. Infolge des Kohlenabbaues durch die Arnim'schen Kohlenwerke hat sich ein Teil der hiesigen Bahnstraße erneuert. Infolge dessen ist die Strecke der Eisenbahnlinie der Stationen hiesige und das Uchtlabell des Elektricitätswerks Obererzgebirge wieder ganz bedeutend gehoben werden müssen. Auf dem Bahnhofs der Bahnhofe hat sich infolge des Abbaues der Klinkerplattenbelag auseinandergezogen.

Adorf (Vogtl.). Ein heiterer, für die Betroffenen aber immerhin etwas schmerzlicher Vorgang wird hier viel belacht. In einem benachbarten Bezirke nahmen drei Herren eine Revision der Misch- und Getreidebestände in einem Bauerngute vor. Dabei gewahrten sie, daß die Bäuerin eben in der wohlverschlossenen Ofenröhre die hier beliebten Gekentlöche lud. Der angenehme Duft verriet es. Einer der Revisoren setzte sich auf die Ofenbank, während die beiden anderen ihrer Pflicht nachgingen. Die Revision dauerte lange, und als die schallhaften Revisoren das Haus verlassen hatten, konnten die Bauerleute nur noch die schlüssig verbrannten Gekentlöche aus dem Ofen nehmen. Dabei mußten sie trotz dem, daß sie für die verbotene Bäckerei nicht noch in Et'ne genommen wurden.

Bier-Preis-Plakate

empfehlen
H. Rühle, Buchhandlg.

Spezialität:
Rödelalbtanne
ein hochfeiner
Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger
Fabrikant
Wilhelm Richter, Radeberg
Dampf-Destillation und Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
Gegründet 1847
Auf dem 16. Februar 1904 wurde dem Erfindern die Goldene Sonne verliehen. Auf dem 16. Februar 1904 wurde dem Erfindern die Goldene Sonne verliehen.
Auf dem 16. Februar 1904 wurde dem Erfindern die Goldene Sonne verliehen.



Gasthof zum schwarzen Roß.
Sonntag, den 2. Mai gelangt zur Vorführung:
Preisausschreiben 1 Million.
Grosser Kunstfilm in 3 Teilen.

Katholischer Gottesdienst.
Sonntag, den 2. Mai, vormittags 10 Uhr findet im Saale des Gasthofes zum goldenen Ring in Mordtdorf
katholischer Gottesdienst
statt. Vorher heilige Osterbeichte.
Pfarrer F. Bichornad.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen

von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Vom 1. Mai ab gültige
Fahrpläne
in Plakatform, sowie
Caschensfahrpläne
sind zu haben in der
Buchhandlg. H. Rühle.

Zement-Dachziegel
rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wänig.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden
Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

6 Arbeiter

für dauernde Arbeit per sofort gesucht.
Aug. Walther & Söhne
G. m. b. H.

In den ersten Tagen der nächsten Woche trifft auf Station Mordtdorf ein Waggon gute

Speisekartoffeln

ein.
Max Herrich.

Arbeiter

und
Arbeiterinnen

zum Astenbau werden eingestellt.
Schiff & Sohn.

Stralsunder Spielkarten

empfehlen
Hermann Rühle.

Verpackungs-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's Bleich-Soda.

Wald- und Badewannen sowie Fässer

in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen
Trauerbriefe
und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden
Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

Mundharmonikas
in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
empfehlen in reichhaltigster Auswahl
Buchhandlung Hermann Rühle.

